

Working poor: trotz Einkommen kein Auskommen ; Trend- und Strukturanalysen für Österreich im europäischen Kontext

Verwiebe, Roland; Fritsch, Nina-Sophie

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Verwiebe, R., & Fritsch, N.-S. (2011). Working poor: trotz Einkommen kein Auskommen ; Trend- und Strukturanalysen für Österreich im europäischen Kontext. *SWS-Rundschau*, 51(1), 5-23. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-339789>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Working poor: Trotz Einkommen kein Auskommen – Trend- und Strukturanalysen für Österreich im europäischen Kontext

Roland Verwiebe/Nina-Sophie Fritsch (Wien)

Roland Verwiebe/Nina-Sophie Fritsch: *Working poor: Trotz Einkommen kein Auskommen – Trend- und Strukturanalysen für Österreich im europäischen Kontext* (S. 5–23)

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Thema working poor – Armut trotz Erwerbstätigkeit. Dazu werden in einem ersten Schritt aktuelle Entwicklungen für Österreich im Kontext europäischer Trends betrachtet. Dabei wird der Frage nachgegangen, welchen Stellenwert Unterschiede in den wohlfahrtsstaatlichen Rahmenbedingungen für die Ausprägung von working poor haben. In einem zweiten Schritt werden detaillierte empirische Analysen der Lebenssituation von in Armut lebenden Erwerbstätigen in Österreich vorgestellt. Die entsprechenden Berechnungen beruhen auf den EU-SILC-Daten für die Jahre 2004 bis 2008. Unsere Befunde zeigen, dass Frauen, AlleinerzieherInnen und kinderreiche Familien, aber auch Beschäftigte in der Landwirtschaft und in personenbezogenen Dienstleistungen von Armut trotz Erwerbstätigkeit besonders betroffen sind. Darüber hinaus zeigt unsere Studie, dass die Armutsrisiken innerhalb des Untersuchungszeitraums für diese Personengruppen deutlich zunehmen.

Schlagnote: working poor, Wohlfahrtsstaat, Liberalisierung des Arbeitsmarkts, Wandel familiärer Lebensformen

Roland Verwiebe/Nina-Sophie Fritsch: *Working Poor: An Analysis of Austrian Trends in the European Context* (pp. 5–23)

The article analyses the situation of the working poor in Austria in context of the European social welfare states. Firstly, it is being investigated to which extent the social welfare regulations are responsible for differences in the quantity of the poor in the labor force. Secondly, the article presents an overview of the working poor in Austria, based on EU-SILC data for the years 2004–2008. Our results show that women, single parents and families with three or more children as well as employees in the agrarian and service sectors are confronted with higher risks to fall into the category of working poor. Moreover, our study reveals that these risks increased considerably over the examined time period.

Keywords: working poor, welfare state, deregulation of the labor market, transition of family structures

1. Einleitung

Trotz Einkommen kein Auskommen – das scheint zunächst ein Widerspruch zu sein. Denn Erwerbsarbeit bedeutet in der Regel die Absicherung der eigenen Existenz und bietet darüber hinaus meist die Möglichkeit zur Versorgung der Familie. Bislang ist die sozialwissenschaftliche Forschung überwiegend davon ausgegangen, dass in erster Linie jene Personen von Armut betroffen sind, die nicht oder nicht ausreichend in den Arbeitsmarkt integriert sind. Hierzu zählen im Wesentlichen Arbeitslose, Obdachlose, Pensionäre und AlleinerzieherInnen (Strengmann-Kuhn 2003). Allerdings zeigt sich gerade in letzter Zeit, dass Armut nicht mehr ausschließlich ein Problem am unteren Rand der Gesellschaft ist, sondern sich vielmehr durch die Entgrenzung sozialer Risiken zum gesamtgesellschaftlichen Phänomen entwickelt (Groh-Samberg/ Hertel 2010, Lengfeld/ Hirschle 2009). Daher werden verstärkt auch jene Bevölkerungsschichten mit Armutsrisiken konfrontiert, die traditionell nicht von Armut betroffen waren. Aktuelle Befunde empirischer Untersuchungen bestätigen, dass durch strukturelle Veränderungen am Arbeitsmarkt und den Wandel der familiären Lebensformen die Erwerbsarbeit in den letzten Jahren ihren armutsvermeidenden Charakter zunehmend verliert und ein Normalarbeitsverhältnis kein Garant gegen Armut mehr ist (Fritzsche/ Haisken-Denew 2004, Hanesch u. a. 2000).

Die Forschung der letzten drei Dekaden hat gezeigt, dass Armut trotz Erwerbstätigkeit vor allem auf dem US-amerikanischen Arbeitsmarkt ein großes Problem darstellt. Umfassende Analysen erschienen in den USA bereits in den 1980er-Jahren (z. B. Klein/ Rones 1989, Levitan/ Shapiro 1987). Zuletzt haben Newman (1999), Shipler (2005), Zuberi (2006) oder auch Duncan et al. (2007) größere Studien zu diesem Thema vorgelegt. Inzwischen hat sich aber auch auf europäischer Ebene eine empirisch fundierte Diskussion etabliert – unter anderem auch ein Verdienst der jüngeren europäischen Sozialberichterstattung (vgl. Bardone/ Guio 2005, Eurofound 2010). Aktuelle Studien belegen nun, dass Armut trotz Erwerbstätigkeit auch zunehmend den durch sozialpartnerschaftliche Beziehungen strukturierten Arbeitsmarkt europäischer Gesellschaften betrifft (Lohmann 2007). Umso mehr überrascht es, dass das Thema *working poor* in Österreich bislang nur wenig Eingang in den wissenschaftlichen Diskurs gefunden hat (Ausnahmen sind Fink 2009, Tálos 2005). Diese Forschungslücke greifen wir mit dem vorliegenden Beitrag auf und untersuchen das Phänomen *working poor* für Österreich im Kontext europäischer Wohlfahrtsstaaten. Unsere zentralen Fragen dabei lauten:

1. *Wie unterscheidet sich Armut von Erwerbstätigen im europäischen Vergleich und welchen Einfluss haben dabei wohlfahrtsstaatliche Rahmenbedingungen?*
2. *Welche sozialen Gruppen sind in Österreich besonders von Armut trotz Erwerbstätigkeit betroffen und wie haben sich die Armutsrisiken dieser Gruppen im Zeitverlauf verändert?*

Als empirische Basis verwenden wir die EU-SILC-Daten für den Zeitraum von 2004 bis 2008; damit nutzen wir die aktuellsten Daten, die verfügbar sind (zu den Daten siehe auch Abschnitt 4). Im Zentrum dieser Analysen stehen abhängig Beschäftigte,

die trotz einer unbefristeten Vollzeitstelle einen Bruttolohn erzielen, der unterhalb der Armutsgefährdungsgrenze liegt. Mit der Fokussierung auf diese Untersuchungsgruppe fragen wir letztlich danach, für welche Personengruppe das Normalarbeitsverhältnis in Österreich keinen armutsvermeidenden Charakter mehr hat (Andreß/Seeck 2007). Konzeptionell stützen wir uns dabei vor allem auf Arbeitsmarktstudien und Untersuchungen zur Restrukturierung von Wohlfahrtsstaaten. Unser Beitrag ist so organisiert, dass wir uns zu Beginn um eine Kontextualisierung der österreichischen Entwicklung mit Verweisen auf europäische Trends bemühen (Kapitel 2). Danach werden wir in Kapitel 3 mit Hilfe von theoretischen Argumenten aus der sozialwissenschaftlichen Forschung die Arbeitsmarktgruppen diskutieren, die besonders hohen Armutsrisiken ausgesetzt sind. Im Kapitel 4 werden die verwendeten Daten und statistischen Auswertungsmethoden genauer erläutert. Im Anschluss folgen in den Kapiteln 5 und 6 die empirischen Analysen und in Kapitel 7 eine Zusammenfassung, in der wir unsere konzeptionellen Ausgangsüberlegungen mit den wichtigsten empirischen Ergebnissen kontrastieren.

2. Working Poor in Europa

Die Untersuchung von Armut von Erwerbstätigen auf europäischer Ebene legt aus zwei Gründen nahe, sich mit Konzepten zur Klassifikation von unterschiedlich verfassten Gesellschaften auseinander zu setzen: Zum einen bietet die Verwendung von Typologien die Möglichkeit, komplexe Sachverhalte systematisch zu ordnen und damit analytisch zuzuspitzen. Zum anderen verlangt insbesondere die vergleichende Perspektive eine intensive Beschäftigung mit der Wirkung, die institutionelle Rahmenbedingungen (etwa die unterschiedliche Ausgestaltung sozialer Sicherungssysteme) auf die Lebensbedingungen von Personen und Haushalten haben (Lohmann 2007). Gerade in den bekannten sozialwissenschaftlichen Gesellschaftskonzepten wird diesem Aspekt ein besonderer Stellenwert eingeräumt (z. B. Crouch/Streeck 1997, Ebbinghaus/Manow 2001, Esping-Andersen 1990, Hall/Soskice 2001, Lessenich/Ostner 1998).

Den für uns wichtigsten Anknüpfungspunkt bietet in diesem Kontext die Literatur der vergleichenden Wohlfahrtsstaatenforschung, in der in den letzten zwei Jahrzehnten vor allem die Typologie von Gøsta Esping-Andersen (1999, 1990) zentrale Bedeutung erlangt hat. Mit der Einteilung in liberale, sozialdemokratische und konservative Wohlfahrtsregimes hebt er die Unterschiedlichkeit der institutionellen Arrangements mit differierenden Wohlfahrtszielen und Ausmaßen an öffentlichen Unterstützungsleistungen der einzelnen Länder hervor.¹ Diese Typologie von Esping-Andersen (1999,

1 Die Einteilung in Wohlfahrtsstaaten nimmt Esping-Andersen (1990, 21–27) entlang von drei Dimensionen vor: (1) Der Grad der *De-Kommodifizierung* gibt Aufschluss darüber, in welcher Weise ein Staat Personen die Möglichkeit bietet, ohne oder mit geringem Arbeitseinkommen ein Auskommen zu sichern. (2) Bei der *Stratifizierung* geht es um die von Wohlfahrtsstaaten hervorgebrachte Struktur von Ungleichheit – z. B. gemessen an der Ungleichheit der Einkommensverteilung. (3) Der Grad des *Familialismus* gibt an, in welchem Ausmaß für die soziale Absicherung des Einzelnen auch ein Beitrag der Familie notwendig ist.

1990) dient auch als eine wichtige Grundlage für die international vergleichende Armutsforschung. So können beispielsweise Peña-Casas und Latta (2004, 64) in einem auf Wohlfahrtsregimes basierenden Vergleich zeigen, dass südeuropäische Länder wie Griechenland, Italien, Portugal und Spanien wesentlich höhere Anteile an *working poor* aufweisen, als dies zum Beispiel in den sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaaten Europas der Fall ist. Die in Tabelle 1 zusammengefassten aktuellen Zahlen bestätigen die Befunde der Studie von Peña-Casas und Latta (2004) weitgehend.² Ausgewiesen werden diejenigen Erwerbstätigen, die weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Nettoäquivalenzeinkommens verdienen (Eurostat 2010a).³

Auf einen Blick zu erkennen sind die im Vergleich deutlich höher liegenden Anteile der *working poor* in den meisten südeuropäischen und postsozialistischen Wohlfahrtsstaaten – die Armutsquoten liegen teilweise deutlich über zehn Prozent. Zwei Erklärungen sind hier denkbar. Zum einen sind die Mindestlöhne in diesen Ländern vergleichsweise gering und bieten dadurch nur einen geringen Schutz vor Armut trotz Erwerbstätigkeit (Mau/Verwiebe 2010, 198-200). Zum anderen ist die staatliche Absicherung durch den Wohlfahrtsstaat vergleichsweise schwach ausgeprägt (Ferrera 1996, Fuchs/Offe 2009, Peña-Casas/Latta 2004). Im Gegensatz dazu haben die Länder mit einem sozialdemokratischen Wohlfahrtsstaat deutlich geringere Probleme mit Armut trotz Erwerbstätigkeit. Finnland weist beispielsweise mit einem Wert von knapp vier Prozent (3,7 Prozent im Jahr 2009) den niedrigsten Anteil an *working poor* im europäischen Kontext auf. Zurückzuführen ist dies auf eine Reihe von Faktoren; genannt werden können eine sehr stark ausgeprägte Tarifbindung, eine vergleichsweise geringe Ungleichheit der Erwerbseinkommen, eine aktive Arbeitsmarktpolitik sowie universell geltende staatliche Sicherungssysteme (Mau/Verwiebe 2009, 57, Schulten/Watt 2007, 3).

In den liberalen Wohlfahrtsstaaten sind bis zu zehn Prozent der Beschäftigten von Armut betroffen. Diese hohen Quoten sind in erster Linie mit einer geringen Verantwortlichkeit des Staates und vornehmlich marktbasierten Absicherungssystemen erklärbar. Der konservative Wohlfahrtsstaat zeichnet sich hingegen durch ein stärkeres staatliches Engagement aus, reproduziert dabei aber Marktungleichheiten im System

2 Als Grundlage zur Messung von Armut wird an dieser Stelle die Einkommensarmut herangezogen. Andere Möglichkeiten bieten beispielsweise die multidimensionale Betrachtung von Armut in unterschiedlichen Lebenslagen oder der Deprivationsansatz (vgl. Townsend 1979, Whelan et al. 2004). Für einen Überblick zu den in der sozialwissenschaftlichen Literatur gängigen Konzepten ist Klocke (2000) hilfreich.

3 Das Nettoäquivalenzeinkommen ist ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied, das ermittelt wird, indem das Haushaltsnettoeinkommen durch die Summe der im Haushalt lebenden Personen geteilt wird. Bei der Verwendung des Nettoäquivalenzeinkommens geht man davon aus, dass das Einkommen im Haushaltverband verbraucht wird und so bei größeren Haushalten auch Einsparungen durch gemeinsames Wirtschaften erzielt werden können. Darüber hinaus wird versucht, dem geringeren Bedarf von Kindern Rechnung zu tragen. Entsprechend den Vorgaben der Statistik Austria wird zur Berechnung des Nettoäquivalenzeinkommens die erste erwachsene Person im Haushalt mit dem Faktor 1 gewichtet. Alle weiteren erwachsenen Personen im Haushalt werden mit dem Faktor 0,7, Kinder unter 15 Jahre mit dem Faktor 0,5 gewichtet (Gesis 2010).

Tabelle 1: Armutsquoten von Erwerbstätigen im europäischen Vergleich (Anteile in Prozent)*

Wohlfahrtsregimes	Länder	2004	2005	2006	2007	2008	2009
Liberal	Irland	6,7	6,0	6,2	5,6	6,5	–
	Vereinigtes Königreich	–	8,2	7,8	8,0	8,6	–
	Luxemburg	8,5	9,8	10,3	9,3	9,4	10,0
Konservativ	Deutschland	–	4,8	5,5	7,4	7,1	6,8
	Frankreich	5,4	6,1	6,0	6,5	6,8	6,7
	Österreich	7,4	6,8	6,4	6,1	6,3	6,0
	Belgien	4,0	3,9	4,1	4,3	4,8	4,6
Sozialdemokratisch	Finnland	4,4	3,7	4,5	5,0	5,1	3,7
	Norwegen	4,4	4,5	6,1	6,4	5,3	5,7
	Dänemark	4,8	4,8	4,5	4,1	5,0	–
	Schweden	6,1	5,5	7,4	6,4	6,8	6,9
Postsozialistisch	Niederlande	–	5,8	4,4	4,6	4,8	5,0
	Lettland	–	9,0	11,2	9,7	11,0	11,2
	Litauen	–	10,0	10,0	8,0	9,3	10,4
	Ungarn	–	8,7	6,8	5,8	5,8	6,2
	Polen	–	13,8	12,8	11,7	11,5	11,0
	Tschechien	–	3,5	3,5	3,3	3,6	3,2
	Slowenien	–	4,6	4,8	4,7	5,1	4,8
	Slowakei	–	8,9	6,3	4,9	5,8	5,2
	Bulgarien	–	–	5,4	5,8	7,5	–
	Rumänien	–	–	–	18,3	17,5	17,6
Südeuropäisch	Estland	9,1	7,5	7,5	7,8	7,3	8,1
	Griechenland	13,1	12,9	13,8	14,2	14,3	–
	Italien	9,4	8,8	9,6	9,8	8,9	–
	Malta	–	4,7	4,5	4,4	5,1	6,0
	Portugal	12,4	11,9	11,2	9,7	11,8	10,3
	Spanien	10,8	10,4	9,9	10,7	10,6	11,4
	Zypern	–	6,5	7,2	6,3	6,4	7,0
	EU-27	–	7,8	7,7	8,5	8,5	–
	EU-25	–	7,8	7,7	8,1	8,1	–
	EU-15	–	7,3	7,4	8,0	8,0	–

Quelle: Eurostat (2010a); *Typologisierung nach Esping-Andersen (1990), Fuchs/Offe (2009), Mau/Verwiebe (2010), Peña-Casas/Latta (2004).

Lesebeispiel: Im Jahr 2009 fallen in Österreich rund sechs Prozent der erwerbstätigen Personen unter die nationale Armutsgefährdungsschwelle. Diese liegt bei unter 60 Prozent des Medianäquivalenzeinkommens.

der sozialen Sicherheit.⁴ Länder wie Österreich oder Deutschland sind diesem Wohlfahrtsregime zuzuordnen. Die Armutsquote trotz Erwerbstätigkeit lag 2009 hier zwischen fünf Prozent (Belgien) und sieben Prozent (Deutschland) und damit im europäischen Kontext im mittleren Bereich.

4 Durch die Koppelung der Leistungen der Sozialversicherungssysteme an die Höhe der Erwerbseinkommen haben beispielsweise Frauen, die viele Erwerbsunterbrechungen durch Erziehungszeiten aufweisen, mit teilweise sehr geringen Pensionen zu rechnen. Arbeitsmarktproduzierte Ungleichheiten verlängern sich so bis in die Nacherwerbsphase.

3. Working poor in Österreich: Welche Risikogruppen sind besonders betroffen?

Im Folgenden wenden wir uns ausgehend von den bisherigen Überlegungen etwas konkreter den Entwicklungen in Österreich zu: Österreich ist wie die meisten europäischen Länder in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend mit Deregulierungs- und Liberalisierungstendenzen auf dem Arbeitsmarkt und einem Wandel der familiären und demographischen Strukturen konfrontiert. Diese gesellschaftlichen Restrukturierungen gelten als wesentliche Motoren für die Zunahme von Armut trotz Beschäftigung in Österreich und anderen europäischen Staaten (Bäcker 2002, Buhr 2004, Tólos 2005).

Die Forschung zeigt jedoch auch, dass die Risiken, der Gruppe der *working poor* anzugehören, nicht gleich verteilt sind (Fink 2009, Förster/Heitzmann 2003, Grabka/Frick 2010, Heitzmann/Schmidt 2004, Lohmann 2007, Statistik Austria 2009). Diese Erkenntnis ist ein wichtiger Ausgangspunkt für die hier vorliegende Studie. So erwarten wir beispielsweise deutliche Unterschiede zwischen erwerbstätigen Frauen und Männern im Hinblick auf die Armutsgefährdung zu finden (erste Hinweise hierzu liefern die Studien von Heitzmann 2002, Heitzmann/Schmidt 2004, Mairhuber 2002). Von zentraler Bedeutung für die Armutsrisiken erwerbstätiger Frauen sind aber vor allem Veränderungsprozesse in der ökonomischen Sphäre: Die Erwerbsbeteiligung von Frauen in Österreich hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen – plus acht Prozentpunkte zwischen 1998 und 2009 (Eurostat 2010b). Allerdings werden die möglichen positiven Effekte einer zunehmenden Erwerbsbeteiligung von Frauen durch eine vermehrte Zuweisung von Frauen auf niedrig bezahlte Tätigkeiten im Dienstleistungssektor und eine Ausweitung von gering entlohnter Teilzeitarbeit unter den weiblichen Erwerbstätigen kontrastiert (Allmendinger/Podsiadlowski 2001, Baethge/Bartelheimer 2005, Diekmann u. a. 1993, EU-Kommission 2006, Liebeskind 2004, Rhein u. a. 2005). Darüber hinaus lässt die geschlechtsspezifisch ungleiche Verteilung von Löhnen und Gehältern auf eine erhöhte Armutsgefährdung bei erwerbstätigen Frauen schließen (Geisberger 2007, Hadler 2005).

Wir gehen ferner in unserem Beitrag davon aus, dass diejenigen, die keine beruflichen Qualifikationen erworben haben, zu den besonders gefährdeten Gruppen am Arbeitsmarkt zählen. Sie sind stärker im Niedriglohnsegment vertreten und eher von Arbeitslosigkeit betroffen (Konietzka 2007, Rössel 2009, 220–222). Daher ist von einem erhöhten Armutsrisiko trotz Erwerbstätigkeit bei ArbeitnehmerInnen ohne Ausbildung auszugehen. Zusätzlich ist es aus theoretischer Sicht plausibel, dass die Armutsgefährdung dieser Personengruppe im Zeitverlauf zugenommen hat. Die Begründung dafür liefert die Humankapitaltheorie. Hier werden – in der Tradition von Becker (1964) und Mincer (1974) – Lohnungleichheiten über Dauer und Kosten der individuellen Ausbildungsinvestitionen und über zusätzlich erworbene Fähigkeiten durch Berufserfahrung erklärt. Die Akkumulation von Wissen und die Aneignung von unterschiedlichen Fertigkeiten erlangen in wettbewerbsorientierten Arbeitsmärkten zunehmend an Bedeutung.

Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass nicht allein (Aus-) Bildung per se, sondern die konkrete Positionierung der ArbeitnehmerInnen in Berufsgruppen für individuel-

le Löhne entscheidend ist (Giesecke/Verwiebe 2008, 2009, Mouw/Kalleberg 2010, Sørensen/Kalleberg 1994). So zeigt eine Reihe von Studien (z. B. Autor et al. 2006, Goos/Manning 2007), dass sich durch den technologischen Wandel die Nachfrage nach hoch qualifizierten Arbeitskräften erhöht hat, während jene nach weniger qualifizierten Arbeitskräften gesunken ist, was in der Arbeitsmarktforschung unter der Überschrift *skill biased technological change* (SBTC) diskutiert wird. In der Logik der SBTC-Argumentation sorgt die wachsende Nachfrage nach spezifischen nicht-manuellen *skills* (etwa Managen, Programmieren von Software) und spezifischer Berufserfahrung sowie die gleichzeitig sinkende Nachfrage nach manuellen *skills* (z. B. Verkauf von Waren) und allgemeiner Berufserfahrung für einen Anstieg der Lohnungleichheit zwischen Berufsklassen (Weeden/Grusky 2005, Weeden et al. 2007). In Anlehnung an diese Debatte vermuten wir, dass neben den zu erwartenden Struktureffekten – hohes Risiko für *working poor* in unteren Berufsklassen, niedriges Risiko in oberen Berufsklassen – auch mit einem Anstieg des Armutsrisikos in den unteren Berufsklassen zu rechnen ist. Im Kontext dieser Restrukturierungen auf dem Arbeitsmarkt kann man davon ausgehen, dass die allgemeine (»unspezifische«) Berufserfahrung ebenfalls an Relevanz für die Löhne verliert (z. B. Sesselmeier 2007) und im Zeitverlauf weniger gut vor Armut schützt.

Neben der Positionierung in Berufsklassen ist für Armutsrisiken trotz Erwerbstätigkeit die Größe des Unternehmens entscheidend. Kleinere Betriebe zahlen aufgrund ihrer schwächeren Marktstellung und der niedrigeren Produktivität geringere Löhne als mittelständische Unternehmen oder Großbetriebe (Gerlach/Schmidt 1989, Mesch 2005, Schwimmer 2006). Zudem zahlen viele EigentümerInnen von Kleinbetrieben in Österreich nicht nach Tarif. In den großen Unternehmen gelten hingegen überwiegend Kollektivverträge, die die meisten Beschäftigten vor Armut trotz Erwerbstätigkeit schützen. Daher erwarten wir, nach Betriebsgröße deutlich variierende Armutsrisiken zu finden. Aufgrund der ökonomischen Restrukturierungen und wachsender globaler Konkurrenz gehen wir außerdem davon aus, dass sich im Zeitverlauf die Unterschiede zwischen den Betrieben verstärkt haben.

Die Zugehörigkeit von Unternehmen zu Branchen ist ebenfalls zu berücksichtigen. Branchen unterscheiden sich im Hinblick auf Produktivität, Lohnhöhe, Beschäftigungsgröße und volkswirtschaftliche Relevanz. Entscheidend ist auch, wie unterschiedliche Branchen auf den sektoralen und technologischen Wandel der letzten Jahrzehnte (Castells 1996, Fourastié 1954) reagieren und wie sich im Zuge dieses Wandels die Entlohnungs- und Berufsstrukturen verändert haben (Mau/Verwiebe 2009, 147). Dabei ist im Hinblick auf das Phänomen Armut trotz Beschäftigung eine Ausdifferenzierung zwischen den hoch produktiven produktionsnahen Dienstleistungen, konsum- und personenorientierten Dienstleistungen (Scharpf 1986), dem industriellen Sektor und der Landwirtschaft zu erwarten. Vor allem der Agrarbereich ist in den letzten Jahren in Österreich von starken Restrukturierungen gekennzeichnet. In vielen landwirtschaftlichen Berufen sinkt der Lohn, immer häufiger findet man hier atypische Beschäftigungsformen (Tagelöhner, SaisonarbeiterInnen). Auch im Dienstleistungssektor lassen sich in letzter Zeit starke Veränderungen beobachten (Haller 1997, 396–397,

Kratena 2005). Während im produktionsnahen Dienstleistungsbereich durch technologischen Fortschritt und verstärkte Nachfrage eine hohe Produktivität und damit auch eine vergleichsweise gute Bezahlung der Beschäftigten vorherrscht, ist bei personen- und konsumbezogenen Dienstleistungen in Folge von niedrigen Wertschöpfungsraten die Vergütung gering (Kaufmann 2005, 252–254).⁵

Wir gehen zudem davon aus, dass Armutsrisiken bei Erwerbstätigen, die nicht in Österreich geboren wurden, besonders hoch sind. Durch eine schwierige Integration in den Arbeitsmarkt, teilweise mangelnde Sprachkenntnisse und Diskriminierungen seitens der ArbeitgeberInnen (siehe hierzu u. a. Diekmann u. a. 1993, Seibert/Solga 2005, Verwiebe 2010) ist ein potenziell wachsender Zusammenhang von Migrationshintergrund und Armutsrisiko zu erwarten. Ebenso verweist die fehlende Anerkennung von nicht-österreichischen Ausbildungszertifikaten MigrantInnen nicht selten auf Arbeitsplätze mit geringem Qualifikationsniveau, die dementsprechend auch gering entlohnt werden. Von Restrukturierungen am Arbeitsmarkt sind MigrantInnen zudem viel stärker betroffen als ÖsterreicherInnen (Fassmann/Reeger 2007, Förster/Heitzmann 2003, Huber 2010). Dies kann unter anderem mit der überproportional gestiegenen Arbeitslosigkeit belegt werden (Statistik Austria 2010a). So waren im ersten Quartal 2010 mehr als doppelt so viele MigrantInnen von Arbeitslosigkeit betroffen (9,3 Prozent) wie ÖsterreicherInnen (4,3 Prozent).

Für die Untersuchung von Armut trotz Erwerbstätigkeit ist schließlich auch die Ebene des Haushaltes zu berücksichtigen, denn der hier beobachtbare strukturelle Wandel und die Pluralisierung von Familien- und Lebensformen stehen in einem engen Wechselverhältnis mit den mehrfach angesprochenen ökonomischen Restrukturierungen (Brüderl/Klein 2003, Huinink/Wagner 1998, Szydlík 2008, Wagner u. a. 2001). Viele Familien mit Kindern geraten durch die ökonomischen Restrukturierungen zunehmend unter Druck (Hoffmann-Nowotny 1995). Aktuelle Studien zeigen beispielsweise, dass der Anteil der AlleinerzieherInnen wächst, die nicht auf die Unterstützung bzw. den Beitrag weiterer Haushaltsmitglieder zurückgreifen können (Statistik Austria 2010b). Durch die sinkende Stabilität familiärer Lebensformen (Kaufmann 1997) und durch die Fokussierung des österreichischen Wohlfahrtsstaates auf traditionelle Familienformen (Heitzmann/Österle 2008, 49–50) bleibt diesen Personengruppen eine weiter reichende Absicherung verwehrt. Sie weisen damit ein höheres und potenziell ansteigendes Risiko auf, trotz Erwerbstätigkeit unter die Armutsgefährdungsschwelle zu fallen. Im Kontext der Auflösung traditioneller Familienformen erwarten wir ferner für kinderreiche Familien wachsende Risiken, von *working poor* betroffen zu sein (Grabka/Frick 2010, Krause/Zähle 2005). Die zunehmende Belastung

5 Österreich zählt ohnehin zu den Ländern mit ausgeprägten Branchenunterschieden (Brandl/Traxler 2008, Guger/Marterbauer 2000, Pollan 2009). Dabei sind vor allem der Handel und das Gastgewerbe in Bezug auf Beschäftigungssicherheit und Einkommen benachteiligt, wohingegen in weiten Bereichen der Industrie gut bezahlte und weitgehend sichere Jobs vorherrschen (Guger/Marterbauer 2004). Die mittleren Bruttoerwerbseinkommen liegen im Handel und den sonstigen personenbezogenen Dienstleistungen fünf bis 26 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt, während z. B. die mittleren Einkommen in der Metallindustrie fast zwölf Prozentpunkte über dem Durchschnitt liegen (EU-SILC 2008, eigene Berechnungen).

durch die Kinderbetreuung und andere, notwendige Ausgaben ergeben relative Nachteile für Familien mit mehreren Kindern (Eggen/Rupp 2006).

4. Daten, Methoden, Variablen

Der empirische Teil des Beitrags untersucht Armut trotz unbefristeter Vollzeittätigkeit in Österreich für den Zeitraum zwischen 2004 und 2008 mit Hilfe von EU-SILC-Daten. Als Armutsgefährdungsschwelle wird 60 Prozent des nationalen Medianäquivalenzeinkommens (siehe Fußnote 3, S. 8) verwendet; 2008 sind dies circa 950 Euro. Im ersten Teil der empirischen Analysen werden Trendergebnisse präsentiert. Wir nutzen hierzu sowohl das Jahreseinkommen aus dem Vorjahr (Brutto- und Nettoeinkommen) als auch das derzeitige Monateinkommen. Für die multivariaten Analysen verwenden wir den individuellen Bruttomonatslohn zum Befragungszeitpunkt.⁶

4.1 Methode

Statistisch beruhen die vorliegenden Analysen auf mehreren binären logistischen Regressionen. Mit diesen Regressionsanalysen werden die Risiken bestimmt, mit dem aktuellen Bruttomonatslohn unter die Armutsgrenze zu fallen. Für die Interpretation der Ergebnisse werden die Exponentialwerte der Regressionskoeffizienten genutzt. Diese sog. *Odds Ratios* nehmen immer positive Werte an. Eine positive Wirkung des Exponentialwertes drückt sich in $e > 1$, eine negative Wirkung in $e < 1$ aus. Die Berechnungen beschränken sich auf den Vergleich der Jahre 2004 und 2008. Die für diese beiden Zeitpunkte separat geschätzten Parameter werden nicht nur »per Augenschein« bewertet, sondern auch auf eine statistische Signifikanz möglicher Unterschiede geprüft.⁷

4.2 Abhängige Variable

Die abhängige Variable – Armut trotz Erwerbstätigkeit – erfasst alle Vollzeit Erwerbstätigen in Österreich zwischen 16 und 65 Jahren. Dabei fließen nur jene Personen in die Analysen ein, die einer unselbständigen Tätigkeit in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis nachgehen und zudem angeben, mindestens 35 Wochenstunden zu arbeiten. Als Bemessungsgrundlage dient der aktuelle Bruttomonatslohn.

4.3 Erklärende Variablen

Als erklärende Variablen dienen Geschlecht, Bildung, Berufserfahrung, Berufsklasse, Betriebsgröße, Branchenzugehörigkeit, Migrationshintergrund und Haushaltstyp. Die

6 Analysen von Jahreseinkommen haben den Vorteil, dass mögliche Schwankungen zwischen den monatlichen Einkommen ausgeglichen werden können. Allerdings treten bei der rückwirkenden Erfassung von Jahreseinkommen größere Messfehler auf (z. B. durch Erinnerungsprobleme). Außerdem können wir mit der Verwendung des aktuellen Monatslohns die Angaben zur beruflichen Position, Branchenzugehörigkeit und Betriebsgröße verwenden, die für Jahreseinkommen aus dem Vorjahr nicht existieren.

7 Für die entsprechenden Signifikanztests wurde die in der Statistik-Software »Stata« implementierte Routine zur »seemingly unrelated estimation« (suest) genutzt.

Geschlechtszugehörigkeit wurde als Dummy-Variable operationalisiert (0 = Männer, 1 = Frauen). Bei der Variable *Bildung* unterscheiden wir in unseren Modellen zwischen den Personen, die eine Ausbildung absolviert haben (Lehre, Fachschule, Fachhochschule, Universität), und den Personen, die über keinerlei berufliche Qualifikation verfügen. *Berufserfahrung* wird entsprechend den Standards in der Arbeitsmarktforschung (Abraham/Hinz 2008, Granato 2003) in Jahren gemessen und als quadrierter und nicht-quadrierter Regressionskoeffizient in die Modelle aufgenommen.⁸ Um die Bedeutung von *Berufsklassen* für die Armutsrisiken und deren Entwicklung zu untersuchen, wird in den empirischen Analysen eine Klassenvariable genutzt, die auf den ISCO-Hauptgruppen⁹ basiert (Featherman/Hauser 1978). Unterschieden werden insgesamt sechs Gruppen: obere Dienstklasse (UnternehmensleiterInnen, PolitikerInnen, Personen in Führungspositionen, wissenschaftliche ExpertInnen), qualifizierte Dienstklasse (z. B. technische Fachkräfte, Büroangestellte), Beschäftigte in personenbezogenen Dienstleistungsberufen, Fachkräfte in der Landwirtschaft, qualifizierte IndustriearbeiterInnen und Hilfsarbeitskräfte. Die *Betriebsgröße* unterscheidet zwischen Beschäftigten in Kleinbetrieben (bis fünf Beschäftigte), Mittelbetrieben (sechs bis 49 Beschäftigte) und Großbetrieben (ab 50 Beschäftigte). Bei der *Branchenzugehörigkeit* differenzieren wir zwischen unterschiedlichen Zweigen des Dienstleistungssektors (Banken, unternehmensbezogene Dienstleistungen, öffentlicher Dienst, Transport/Handel, Gastgewerbe, personenbezogene Dienste), dem produzierenden Sektor und der Landwirtschaft. In die Gruppe der Personen mit *Migrationshintergrund* fallen alle Befragten, die im Ausland geboren sind und keine österreichische Staatsbürgerschaft besitzen.¹⁰ Die Ebene des Haushaltes wird durch zwei Variablen erfasst. Zum einen geht hier die Risikogruppe der *AlleinerzieherInnen* ein, zum anderen die der *Paare mit drei oder mehr Kindern*.

5. Trendergebnisse

Vor dem Hintergrund dieser konzeptionellen und methodischen Erörterungen sollen im Folgenden die veränderten Armutsrisiken der Beschäftigten in Österreich innerhalb des Untersuchungszeitraums 2004 bis 2008 diskutiert werden. Die Tabelle 2 enthält dazu eine Reihe von Indikatoren, mit denen die quantitativen Dimensionen des Phänomens dargestellt werden können. Die ersten vier Indikatoren weisen dazu die

-
- 8 Ein quadrierter Regressionskoeffizient wird zusätzlich aufgrund der U-förmigen Beziehung zwischen Berufserfahrung und Armutsgefährdung berücksichtigt. Inhaltlich bedeutet der U-förmige Zusammenhang eine erhöhte Armutsgefährdung für junge ArbeitnehmerInnen mit sehr wenig Berufserfahrung und für ältere ArbeitnehmerInnen mit sehr viel Berufserfahrung.
- 9 ISCO (International Standard Classification of Occupations) ist ein von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) erarbeitetes Berufsklassifikationsschema.
- 10 Es wäre plausibel, innerhalb der Gruppe der MigrantInnen stärker zu differenzieren, was die Fallzahlen leider nicht zulassen. Für die türkischen und ex-jugoslawischen MigrantInnen wären sehr wahrscheinlich größere Arbeitsmarktrisiken zu erwarten als für die wachsende Gruppe der EU-15-MigrantInnen. Für letztere gelten aufgrund der Maastricht-Beschlüsse deutlich günstigere Bedingungen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt (Stichworte: Niederlassungsfreiheit, Anerkennung von Bildungsabschlüssen).

Armutsriskiken auf der Grundlage des Vorjahreseinkommens aus. Im untersten Teil der Tabelle sind die Armutsriskiken dargestellt, die auf der Basis der zum Erhebungszeitpunkt erzielten Monatslöhne berechnet wurden. Eine Reihe von globalen Befunden und Trends lassen sich für Österreich anhand dieser Ergebnisse festmachen.

Tabelle 2: Trendanalysen zu working poor in Österreich (unselbständig Beschäftigte)
(Anteile in Prozent)

	2004	2005	2006	2007	2008
(1) Bruttoerwerbseinkommen aus dem Vorjahr, durchgehend beschäftigt	11,5	10,7	12,0	12,4	10,5
(2) Nettoerwerbseinkommen aus dem Vorjahr, durchgehend beschäftigt	17,4	16,0	15,9	17,2	16,1
(3) Bruttoerwerbseinkommen aus dem Vorjahr, durchgehend Vollzeit beschäftigt	6,8	6,0	7,2	7,6	5,8
(4) Nettoerwerbseinkommen aus dem Vorjahr, durchgehend Vollzeit beschäftigt	11,0	9,1	8,9	10,0	8,5
(5) Bruttomonatslohn, unbefristete Tätigkeit mit über 35h pro Woche	3,4	3,8	4,7	2,0	2,4
N	7.761	8.834	9.897	10.933	8.887

Quelle: EU-SILC; eigene Berechnungen; gewichtete Analysen, Altersgruppe 16 bis 65 Jahre. Jahreseinkommen und Monateinkommen sind nicht direkt vergleichbar; bei den aktuellen Monateinkommen fehlen die anrechnungsgemäßen Bestandteile des 13. und 14. Gehalts; zudem kann man für die Vorjahreseinkommen nicht berücksichtigen, ob eine unbefristete oder befristete Tätigkeit vorlag.

In der ersten Zeile der Tabelle ist zu erkennen, dass im Jahr 2008 bei über zehn Prozent der nicht selbständig Beschäftigten das Einkommen nicht ausreicht, um einen Bruttolohn oberhalb der Armutgefährdungsgrenze von 950 Euro zu erzielen. Dieser Indikator unterscheidet zunächst nicht zwischen Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigten. Bei circa drei Millionen ganzjährig beschäftigten ÖsterreicherInnen sind damit etwa 300.000 Personen von *working poor* betroffen. Deutlich wird auch, dass die verfügbare Armutsquote bei den Nettojahreseinkommen noch höher ausfällt als bei den Bruttojahreseinkommen. Jeder/e sechste ArbeitnehmerIn ist auf der Basis des verfügbaren Nettolohns von Armut bedroht. Der österreichische Sozialstaat trägt offensichtlich durch Besteuerung und Sozialversicherungsabgaben zu einer Verschärfung von Armut trotz Erwerbstätigkeit bei. Darüber hinaus wird ersichtlich, dass bei denjenigen, die einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, die Armutgefährdung deutlich schwächer ausgeprägt ist. Allerdings hat für etwa sechs Prozent der Beschäftigten ein unbefristetes Normalarbeitsverhältnis im Jahr 2008 keinen armutsvermeidenden Charakter; gegenüber dem Beginn des Beobachtungszeitraums ein leichter Rückgang (2004: 6,8 Prozent). Betrachtet man den tatsächlich individuell verfügbaren Nettolohn, so lag die Quote zuletzt bei 8,5 Prozent (2004: 11,0 Prozent).

Auf der Ebene der aktuellen Monateinkommen finden wir eine ähnliche Entwicklung im Zeitverlauf. Auch hier sinkt der Anteil der Beschäftigten, die trotz einer unbefristeten Vollzeitstelle (mehr als 35 Arbeitsstunden pro Woche) nur ein Einkommen

erzielen, welches geringer ist als 60 Prozent des nationalen Medianeinkommens. Im Hinblick auf die Höhe der Quoten ist zu beachten, dass Jahreseinkommen und Monateinkommen nicht direkt vergleichbar sind (siehe Fußnote 6, S. 13). Im Jahr 2008 erhalten 2,4 Prozent der Vollzeitbeschäftigten einen monatlichen Bruttolohn, der unterhalb der Armutsgrenze liegt.

6. Strukturanalysen

Letztlich sind wir nicht ausschließlich an der Höhe der Armutsquoten der Beschäftigten interessiert, sondern an den strukturellen Unterschieden zwischen verschiedenen Gruppen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Dazu haben wir die folgenden logistischen Regressionsanalysen erstellt (siehe Tabelle 3). Basis unserer Analysen sind zwei getrennt geschätzte Modelle für das Jahr 2004 und 2008.

Zunächst finden wir die erwarteten Zusammenhänge in Bezug auf die Geschlechtszugehörigkeit. Demnach haben weibliche Vollzeitbeschäftigte in Österreich, nach Kontrolle einer Vielzahl individueller und struktureller Merkmale, ein gegenüber männlichen Vollzeitbeschäftigten etwa doppelt so hohes Armutsrisiko (Frauenbericht 2010, 236–237, Guger/Knitter 2009). Dieser Effekt steigt, wie eingangs postuliert, im Zeitverlauf deutlich an.¹¹ Auch bei der Bildung finden wir zumindest teilweise die erwarteten Wirkungszusammenhänge. Personen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung haben im Vergleich mit den Unqualifizierten deutlich niedrigere Armutsrisiken (Dietrich/Abraham 2008). Allerdings reduziert sich dieser Vorteil im Zeitverlauf.¹²

In Übereinstimmung mit unseren theoretischen Annahmen können wir zeigen, dass die allgemeine (»unspezifische«) Berufserfahrung im Zeitverlauf weniger gut vor Armut trotz Erwerbstätigkeit schützt (Sesselmeier 2007). Der sich verringernde Vorteil der Berufserfahrung (2004: $\text{Exp}(B) = 0,747$; 2008: $\text{Exp}(B) = 0,890$) verweist auf einen flacheren Anstieg der »Berufserfahrungs-Lohnkurve«. Der Test zwischen den beiden Zeitpunkten zeigt hochsignifikante Unterschiede. Ebenfalls in Einklang mit unseren Ausgangsüberlegungen belegen die vorliegenden Ergebnisse, dass die Berufsklassen

11 Dieser Befund lässt sich mit den jüngsten Ergebnissen der international verglichenen Armutsforschung gut bestätigen (Andreß/Lohmann 2008, Eurofound 2010, Lohmann 2009, Nollmann 2009). Danach lassen sich in konservativen Wohlfahrtsstaaten (z. B. Deutschland, Österreich) vergleichsweise viele erwerbstätige Frauen finden, die in Armut leben, während in sozialdemokratischen und liberalen Wohlfahrtsstaaten kaum Nachteile für Frauen gegenüber Männern bestehen. Generell ist zu vermuten, dass diese Unterschiede in den Armutsrisiken mit der länderspezifisch vorherrschenden Position der Frauen am Arbeitsmarkt (Stichwort: Teilzeiterwerbstätigkeit von Frauen) zu erklären und damit auch auf das jeweils dominierende Modell der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung zurückzuführen sind.

12 Die Reduktion der Werte erklärt sich in erster Linie durch die Berücksichtigung von Bildung und Berufsklasse in den vorliegenden Regressionsmodellen. Erfolgen die Berechnungen nur mit der Bildungsvariable und unter Ausschluss der Berufsklasse, nehmen die Bildungsunterschiede im Zeitverlauf zu. Daraus kann man – bei aller gebotenen Vorsicht – schlussfolgern, dass nicht die Bildung der ArbeitnehmerInnen allein über Armutsrisiken entscheidet, sondern die konkrete Platzierung der Personen in unterschiedlichen Berufsklassen des Arbeitsmarkts.

Tabelle 3: Multivariate Betrachtungen – Working poor in Österreich*

		2004	2008	Diff.
		Exp(B)	Exp(B)	
Geschlecht (Ref.: Männer)	Frauen	1,724†	2,273**	0,549**
Bildung Ref.: keine Ausbildung	Ausbildung absolviert	0,158***	0,538†	0,38***
Berufserfahrung	Berufserfahrung	0,747***	0,890**	0,143***
	Berufserfahrung quadriert	1,005***	1,002*	-0,003***
Berufsklassen Ref.: Handwerk, qual. IndustriearbeiterInnen	Obere Dienstklasse (UnternehmerInnen, PolitikerInnen, ManagerInnen, AkademikerInnen)	0,255†	0,253*	-0,002*
	Qualifizierte Dienstklasse (Technische Fachkräfte, Büroangestellte)	0,394*	0,273**	-0,121***
	Personenbezogene Dienstleistungsberufe	0,845	1,424	0,579
	Fachkräfte in der Landwirtschaft	2,159	1,928	-0,231
	Hilfsarbeitskräfte	0,373*	1,792	1,419*
Betriebsgröße Ref.: Mittelbetriebe (sechs-49 Beschäftigte)	Kleinbetriebe (bis fünf Beschäftigte)	2,288***	4,165***	1,877***
	Großbetriebe (ab 50 Beschäftigte)	0,553*	0,440*	-0,113*
Branchen Ref.: Industrie, Bau, Bergbau	Landwirtschaft	1,450	4,982†	3,532†
	Banken	0,765	4,370**	3,605*
	Unternehmensbezogene Dienste	0,999	1,725	0,726
	Öffentlicher Dienst	1,050	2,812**	1,762*
	Transport und Handel	1,610	1,332	-0,278
	Gastgewerbe	1,810	0,617	-1,193
	Sonstige personenbezogene Dienste	1,836	5,046**	3,210**
	Migrationshintergrund	0,892	1,995†	1,103†
Ref.: ÖsterreicherInnen				
Haushalt Referenz: Paare mit max. zwei Kindern	Alleinerziehend	0,519	1,244	0,725
	Paare mit mehr als zwei Kindern	0,669	2,946*	2,277†
N		3.059	3.538	
Nagelkerkes R ²		0,34	0,253	

Quelle: EU-SILC, eigene Berechnungen; Modelle kontrollieren zusätzlich für Arbeitslosigkeit im Vorjahr; Signifikanzniveaus: † $p < 0.1$, * $p < 0.05$, ** $p < 0.01$, *** $p < 0.001$.

*Lesebeispiel: Im Jahr 2008 ist die Wahrscheinlichkeit, mit dem aktuellen persönlichen Bruttomonatslohn bei einer Wochenarbeitszeit von mehr als 35 Stunden unter die Armutgefährdungsschwelle zu fallen, für Frauen mehr als doppelt so hoch (Exp(B) = 2,273) wie für Männer.

nach Kontrolle für Bildung, Branche, Betriebsgröße und alle übrigen Variablen einen eigenständigen Beitrag zur Erklärung von *working poor* in Österreich leisten. So zeigt sich für die obere Dienstklasse – hierzu zählen u. a. UnternehmensleiterInnen und ManagerInnen – ein sehr hoher, stabiler Schutz vor Armut. Bei der untersten Berufsklasse (Hilfsarbeitskräfte) beobachten wir hingegen, wie vorhergesagt, einen statistisch signifikanten Anstieg des Armutsrisikos.

Entsprechend unseren Annahmen ist auch die Betriebsgröße ein sehr wichtiger Erklärungsfaktor. Beschäftigte in Kleinbetrieben haben im Jahr 2008 gegenüber dem Ausgangszeitpunkt ein stark erhöhtes Armutsrisiko. Gleichzeitig ist der relative Vorteil der Beschäftigten in Betrieben mit mehr als 50 Personen über die Zeit stabil. Auch die Branchenzugehörigkeit ist zumindest in Teilen relevant für die Erklärung von *working poor* in Österreich. Danach erhöht sich das Armutsrisiko der Beschäftigten in der Landwirtschaft im Zeitverlauf sehr stark. Auch die Armutsrisiken im Bankenbereich und im öffentlichen Dienst steigen deutlich. Bei den Banken ist der Zuwachs auf den starken Ausbau von gering entlohnten Tätigkeiten im Kredit- und Versicherungswesen zurückzuführen (Azizoglu/Walter 2008); vor allem die Zunahme von Tätigkeiten in Call-Centern ist in diesem Kontext wahrscheinlich relevant. Schließlich sind auch die ArbeitnehmerInnen im personenbezogenen Dienstleistungsbereich in Österreich mit deutlich steigenden Armutsrisiken konfrontiert. Diese Branche umfasst beispielsweise niedrig entlohnte Tätigkeiten in Wäschereien und Reinigungen, im Frisör- und Kosmetikbereich und im Bereich der Reparatur von Gebrauchsgütern. In den anderen Dienstleistungsbranchen finden wir hingegen keine statistisch signifikanten Veränderungen der Armutsrisiken im Zeitverlauf.

Ferner belegen unsere Analysen, dass Vollzeit beschäftigte ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund auf dem Arbeitsmarkt in Österreich ein deutlich höheres Armutsrisiko haben als einheimische ArbeitnehmerInnen (vgl. dazu Kaas/Manger 2010, Kalter 2005, Kogan 2004, Verwiebe 2010). Dieses Risiko ist zwischen 2004, dem Beginn des Beobachtungszeitraums, und 2008 stark gestiegen. Schließlich erweist sich der familiäre Kontext, wie prognostiziert, als eine sehr wichtige Erklärungsebene für das Phänomen *working poor*. Vor allem kinderreiche Familien haben ein stark wachsendes Risiko, von Armut trotz Erwerbstätigkeit betroffen zu sein (Statistik Austria 2009, 68–71). Dieser Umstand ist insofern bemerkenswert, da die Modelle eine Vielzahl anderer Einflussgrößen (Geschlecht, Alter, Bildung, Branche) bereits berücksichtigen.

7. Fazit

Der vorliegende Beitrag zeigt, dass Armut trotz Erwerbstätigkeit keine Besonderheit des US-amerikanischen Arbeitsmarkts, sondern auch im Kontext europäischer Wohlfahrtsstaaten ein ernst zu nehmendes Problem ist. Trotz Einkommen kein Auskommen zu finden, spiegelt eine Realität wider, die auf einen nicht unerheblichen Anteil der erwerbstätigen Bevölkerung zutrifft. Der europäische Vergleich zeigt dabei eindrücklich, dass wohlfahrtsstaatliche Rahmenbedingungen einen erheblichen Einfluss auf die Arbeitsmarktsituation der Personen haben. Darüber hinaus können wir mit

unserer Studie für Österreich zeigen, dass das Normalarbeitsverhältnis unter den strukturellen und wirtschaftlich veränderten Rahmenbedingungen für einen nicht unbedeutenden Anteil der ArbeiternehmerInnen nur ein Leben in Armut ermöglicht. Gerade weil sich die Analysen auf das traditionelle Normalarbeitsverhältnis beschränken, können die vorliegenden Ergebnisse als ein deutliches Signal für eine zunehmende Polarisierung am österreichischen Arbeitsmarkt gesehen werden. Österreich reiht sich damit in die Gruppe jener europäischen Länder ein, die mit wachsender sozialer Ungleichheit konfrontiert sind (vgl. auch Alber/Lenarz 2008).

Wir beobachten zwar in Österreich auf der Ebene gesamtgesellschaftlicher Trends eine leichte Abnahme der Armutsgefährdung von Vollzeit beschäftigten Erwerbstätigen. Allerdings zeigt sich zugleich eine starke Zunahme der Armutsrisiken für einige Gruppen auf dem Arbeitsmarkt. So verdeutlichen unsere Analysen, dass vor allem die Restrukturierungen des Arbeitsmarktes für die Erklärung von *working poor* wichtig sind. Wir konnten diesen Wandel über die Berücksichtigung der veränderten Relevanz von Berufserfahrung, Branchenzugehörigkeit, Betriebsgröße und beruflicher Klassenposition relativ genau nachvollziehen. So gehören beispielsweise die Beschäftigten in der Landwirtschaft oder den personenbezogenen Dienstleistungen, aber auch die ArbeitnehmerInnen in Kleinbetrieben zu den VerliererInnen des strukturellen Wandels auf dem österreichischen Arbeitsmarkt. Auch die unteren Berufsklassen sind mit wachsenden Armutsrisiken konfrontiert. Zusätzlich bestätigen unsere Analysen, dass Frauen bei Vollbeschäftigung zunehmend von Armut betroffen sind. Schließlich sind auch der Migrationshintergrund und die Haushaltsform für die Erklärung von *working poor* von großer Relevanz. ArbeitnehmerInnen mit Migrationshintergrund und kinderreiche Familien sind mit deutlich erhöhten Risiken konfrontiert, trotz eines Normalarbeitsverhältnisses von Armut betroffen zu sein. Es ist bemerkenswert, dass diese Risiken trotz Kontrolle vieler anderer Einflussfaktoren im Zeitverlauf an Bedeutung gewinnen.

Dieser Beitrag schließt sich früheren Untersuchungen an, beispielsweise aus Deutschland, die dem Normalarbeitsverhältnis keine Existenz sichernde Funktion mehr zuschreiben (Andreß/Seeck 2007). Anknüpfend an unsere Befunde sehen wir weiteren Forschungsbedarf unter anderem hinsichtlich der Folgen von *working poor*, die nach Kronauer (2002) vor allem in Hinblick auf eine möglicherweise verminderte soziale Teilhabe und die Einschränkung sozialer Beziehungen nicht zu unterschätzen sind. Es stellt sich auch die Frage, mit welchen besonderen persönlichen Konsequenzen und Einschnitten Vollzeit beschäftigte ArbeitnehmerInnen in Armut konfrontiert sind. Wie stabil sind deren familiäre Situation und partnerschaftliche Beziehungen? Was bedeutet es für Kinder und Jugendliche, in einem »*working-poor*-Haushalt« aufzuwachsen? Schließlich ist darauf hinzuweisen, dass der untersuchte Zeitraum in diesem Beitrag die Arbeitsmarktsituation in Österreich vor der jüngsten internationalen Finanz- und Wirtschaftskrise abbildet. Daher wäre es eine lohnende Aufgabe zukünftiger Studien, die Auswirkungen dieser Krise (Stichwort: Kurzarbeit; sinkende Löhne) und der jüngsten Kürzungen wohlfahrtsstaatlicher Leistungen mit den Daten aus den Jahren 2009 und 2010 eingehender zu untersuchen.

Literatur

- Abraham, Martin/Hinz, Thomas (Hg.) (2008) *Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde*. Wiesbaden.
- Alber, Jens/ Lenarz, Philipp (2008) *Wachsende soziale Ungleichheit in Europa*. In: ISI 39 – Informationsdienst Soziale Indikatoren, Nr. 1, 1–4.
- Allmendinger, Jutta/ Podsiadlowski, Astrid (2001) *Segregation in Organisationen und Arbeitsgruppen*. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 41: Geschlechtersoziologie, 276–304.
- Andreß, Hans-Jürgen/ Lohmann, Henning (eds.) (2008) *Working Poor in Europe: Employment, Poverty and Globalisation*. Cheltenham.
- Andreß, Hans-Jürgen/ Seeck, Till (2007) *Ist das Normalarbeitsverhältnis noch armutsvermeidend?* In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Nr. 3, 459–492.
- Autor, David H. et al. (2006) *The Polarization of the U.S. Labor Market*. New York.
- Azizoglu, Bert Mustafa/ Waltner, Edith (2008) *Branchen- und sektorspezifische Einkommensunterschiede in Österreich*. Wien.
- Bäcker, Gerhard (2002) *Jenseits der Mitte. Armut in Deutschland*. In: Gewerkschaftliche Monatshefte, Nr. 1, 243–251.
- Baethge, Martin/ Bartelheimer, Peter (2005) *Deutschland im Umbruch. Ergebnisse und Perspektiven des sozioökonomischen Berichtsansatzes*. In: SOFI-Mitteilungen, Nr. 1, 17–29.
- Bardone, Laura/ Guio, Anne-Catherine (2005) *Armutsgefährdung. Auf EU-Ebene gemeinsam vereinbarte neue Indikatoren*. Luxembourg.
- Becker, Gary S. (1964) *Human Capital. A Theoretical and Empirical Analysis, with Special Reference to Education*. New York.
- Brandl, Bernd/ Traxler, Franz (2008) *Das System der Lohnführerschaft in Österreich: Eine Analyse der empirischen Relevanz*. In: Wirtschaft und Gesellschaft, Nr. 1, 9–32.
- Brüderl, Josef/ Klein, Thomas (2003) *Die Pluralisierung partnerschaftlicher Lebensformen im Kohortenvergleich. Eine empirische Untersuchung für Westdeutschland mit dem Familiensurvey 2000*. In: Bien, Walter/ Marbach, Jan H. (Hg.) *Partnerschaft und Familiengründung. Ergebnisse der dritten Welle des Familien-Survey*. Opladen, 189–217.
- Buhr, Petra (2004) *Armut und Armutsentwicklung in Deutschland. Status Quo und mögliche Folgen der Reformpolitik*. Bremen.
- Castells, Manuel (1996) *The Information Age. Economy, Society, and Culture*. Oxford.
- Crouch, Colin/ Streeck, Wolfgang (eds.) (1997) *Political Economy of Modern Capitalism*. London.
- Diekmann, Andreas u. a. (1993) *Einkommensungleichheit in der Bundesrepublik Deutschland: Diskriminierung von Frauen und Ausländern?* In: Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, Nr. 3, 386–398.
- Dietrich, Hans/ Abraham, Martin (2008) *Eintritt in den Arbeitsmarkt*. In: Abraham, Martin/ Hinz, Thomas (Hg.) *Arbeitsmarktsoziologie. Probleme, Theorien, empirische Befunde*. Wiesbaden, 69–98.
- Duncan, Greg J. et al. (2007) *Higher Ground: New Hope for the Working Poor and Their Children*. New York.
- Ebbinghaus, Bernhard/ Manow, Philip (eds.) (2001) *Comparing Welfare Capitalism. Social Policy and Political Economy in Europe, Japan and the USA*. London.
- Eggen, Bernd/ Rupp, Marina (2006) *Kinderreiche Familien*. Wiesbaden.
- Esping-Andersen, Gøsta (1990) *The Three Worlds of Welfare Capitalism*. Cambridge.
- Esping-Andersen, Gøsta (1999) *Social Foundations of Postindustrial Economies*. Oxford.
- EU-Kommission (2006) *Employment in Europe*. Luxembourg.
- Eurofound (2010) *Working Poor in Europe*. Dublin.
- Eurostat (2010a) *Arbeits-Armutsgefährdungsquote*, verfügbar unter: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/income_social_inclusion_living_conditions/data/main_tables, 10. 12. 2010.
- Eurostat (2010b) *Population and Social Conditions*, verfügbar unter: <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/statistics/themes>, 1. 1. 2010.
- Fassmann, Heinz/ Reeger, Ursula (2007) *Lebensformen und soziale Situation von ZuwanderInnen*. In: Fassmann, Heinz (Hg.) *2. Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. 2001–2006*. Klagenfurt, 183–200.
- Featherman, David/ Hauser, Robert (1978) *Opportunity and Change*. New York.

- Ferrera, Maurizio (1996) *The »Southern Model« of Welfare in Social Europe*. In: Journal of European Social Policy, Nr. 1, 17–37.
- Fink, Marcel (2009) *Erwerbslosigkeit, Prekariat (Working Poor) und soziale Ungleichheit/Armut*. In: Dimmel, Nikolaus u. a. (HgInnen) Handbuch Armut in Österreich. Innsbruck u. a., 198–210.
- Förster, Michael/ Heitzmann, Karin (2003) *Einkommen und Armutsgefährdung von MigrantInnen in Österreich*. In: Fassmann, Heinz/Stacher, Irene (HgInnen) Österreichischer Migrations- und Integrationsbericht. Klagenfurt, 78–86.
- Fourastié, Jean (1954) *Die große Hoffnung des zwanzigsten Jahrhunderts*. Köln-Deutz.
- Frauenbericht (2010) *Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum von 1998 bis 2008*. Wien.
- Fritzsche, Bernd/ Haisken-Denew, John (2004) *Lebensstandarddefizite bei erwerbstätigen Haushalten (»Working Poor«)*. Essen.
- Fuchs, Susanne/ Offe, Claus (2009) *Welfare State Formation in the Enlarged European Union: Patterns of Reform in Postcommunist States*. In: Rumford, Chris (ed.) The SAGE Handbook of European Studies. London, 420–441.
- Geisberger, Tamara (2007) *Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede*. In: Statistische Nachrichten, Nr. 1, 633–642.

- In: Gerhardt, Uta u. a. (HgInnen) *Familie der Zukunft*. Opladen, 325–348.
- Huber, Peter (2010) *Die Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in Österreich*. Wien.
- Huinink, Johannes/ Wagner, Michael (1998) *Individualisierung und die Pluralisierung von Lebensformen*. In: Friedrichs, Jürgen (Hg.) *Die Individualisierungsthese*. Opladen, 85–106.
- Kaas, Leo/ Manger, Christian (2010) *Ethnic Discrimination in Germany's Labour Market: A Field Experiment*. Discussion Paper No. 4741. Bonn.
- Kalter, Frank (2005) *Ethnische Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt*. In: Hinz, Thomas/ Abraham, Martin (Hg.) *Arbeitsmarktsoziologie*. Wiesbaden, 303–332.
- Kaufmann, Franz-Xaver (1997) *Generationenbeziehungen und Generationenverhältnisse im Wohlfahrtsstaat*. In: Mansel, Jürgen u. a. (Hg.) *Generationen-Beziehungen, Austausch und Tradierungen*. Opladen, 17–30.
- Kaufmann, Franz-Xaver (2005) *Sozialpolitik und Sozialstaat: Soziologische Analysen*. Wiesbaden.
- Klein, Bruce/ Rones, Philip (1989) *A Profile of the Working Poor*. In: *Monthly Labor Review*, Nr. 10, 3–11.
- Klocke, Andreas (2000) *Methoden der Armutsmessung. Einkommens-, Unterversorgungs-, Deprivations- und Sozialhilfekonzepkt im Vergleich*. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Nr. 4, 515–529.
- Kogan, Irena (2004) *Last Hired, First Fired? The Unemployment Dynamics of Male Immigrants in Germany*. In: *European Sociological Review*, Nr. 5, 445–461.
- Konietzka, Dirk (2007) *Berufliche Ausbildung und der Übergang in den Arbeitsmarkt*. In: Becker, Rolf/ Lauterbach, Wolfgang (Hg.) *Bildung als Privileg: Erklärungen und Befunde zu den Ursachen der Bildungsungleichheit*. Wiesbaden, 273–302.
- Kratena, Kurt (2005) *Strukturwandel und Dynamik im Tertiären Sektor – eine Input-Output-Analyse*. In: Mesch, Michael (Hg.) *Der Wandel der Beschäftigungsstruktur in Österreich*. Wien, 87–146.
- Krause, Peter/ Zähle, Tanja (2005) *Einkommen und Armut bei Haushalten mit Kindern*. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, Nr. 2, 189–207.
- Kronauer, Martin (2002) *Exklusion. Die Gefährdung des Sozialen im hoch entwickelten Kapitalismus*. Frankfurt a. M.
- Lengfeld, Holger/ Hirsche, Jochen (2009) *Die Angst der Mittelschicht vor dem sozialen Abstieg. Eine Längsschnittanalyse 1984–2007*. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Nr. 5, 379–399.
- Lessenich, Stefan/ Ostner, Ilona (1998) *Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive*. Frankfurt a. M.
- Levitan, Sar/ Shapiro, Isaac (1987) *Working but Poor: America's Contradiction*. Baltimore.
- Liebeskind, Uta (2004) *Arbeitsmarktsegregation und Einkommen. Vom Wert »weiblicher« Arbeit*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Nr. 4, 630–653.
- Lohmann, Henning (2007) *Armut von*

- Peña-Casas, Ramò/Latta, Mia (2004) *Working Poor in the European Union*. Dublin.
- Pollan, Wolfgang (2009) *How Large are Wage Differentials in Austria?* In: *Empirica*, Nr. 4, 389–406.
- Rhein, Thomas et al. (2005) *Aufstiegschancen für Geringverdiener verschlechtert*. In: *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, Nr. 1, 1–5.
- Rössel, Jörg (2009) *Sozialstrukturanalyse: Eine kompakte Einführung*. Wiesbaden.
- Scharpf, Fritz (1986) *Strukturen der post-industriellen Gesellschaft, oder: Verschwindet die Massenarbeitslosigkeit in der Dienstleistungs- und Informations-Ökonomie?* In: *Soziale Welt*, Nr. 1, 4–24.
- Schulten, Thorsten/Watt, Andrew (2007) *European Minimum Wage Policy. A Concrete Project for a Social Europe*. Brüssel.
- Schwimmer, Florian (2006) *Firmengröße und Entlohnung: Eine Neuinterpretation auf Basis arbeitsteiliger Prozesse*. München.
- Seibert, Holger/Solga, Heike (2005) *Gleiche Chancen dank einer abgeschlossenen Ausbildung? Zum Signalwert von Ausbildungsabschlüssen bei ausländischen und deutschen jungen Erwachsenen*. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Nr. 5, 364–382.
- Sesselmeier, Werner (2007) *(De) Stabilisierung der Arbeitsmarktsegmentation. Überlegungen zur Theorie atypischer Beschäftigung*. In: Keller, Berndt/Seifert, Hartmut (Hg.) *Atypische Beschäftigung – Flexibilisierung und soziale Risiken*. Berlin, 67–80.
- Shipler, David K. (2005) *The Working Poor: Invisible in America*. New York.
- Sørensen, Aage B./Kalleberg, Arne L. (1994) *An Outline of a Theory of the Matching of Persons to Jobs*. In: Grusky, David B. (ed.) *Social Stratification. Class, Race, and Gender in Sociological Perspective*. Boulder, 362–369.
- Statistik Austria (2009) *Armutgefährdung in Österreich*. Wien.
- Statistik Austria (2010a) *Arbeitslose (internationale und nationale Definition) und Arbeitssuchende*, verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html, 10.12.2010.
- Statistik Austria (2010b) *Ehescheidungen, Scheidungsrate und Gesamtscheidungsrate seit 1946*, verfügbar unter: http://www.statistik.at/web_de/statistiken/index.html, 10.12.2010.
- Strengmann-Kuhn, Wolfgang (2003) *Armut trotz Erwerbstätigkeit. Analysen und sozialpolitische Konsequenzen*. Frankfurt a. M.
- Szydlík, Marc (2008) *Flexibilisierung – Folgen für Familie und Sozialstruktur*. Wiesbaden.
- Tálos, Emmerich (2005) *Vom Siegeszug zum Rückzug. Sozialstaat Österreich 1945–2005*. Wien.
- Townsend, Peter (1979) *Poverty in the United Kingdom. A Survey of Household Resources and Standard of Living*. Harmondsworth.
- Verwiebe, Roland (2010) *Wachsende Armut in Deutschland und die These der Auflösung der Mittelschicht. Eine Analyse der deutschen und migrantischen Bevölkerung mit dem Sozioökonomischen Panel*. In: Berger, Peter A./Burzan, Nicole (HrInnen) *Dynamiken (in) der gesellschaftlichen Mitte*. Wiesbaden, 159–180.
- Wagner, Michael et al. (2001) *Neue Befunde zur Pluralität der Lebensformen*. In: *Zeitschrift für Familienforschung*, Nr. 3, 52–73.
- Weeden, Kim A./Grusky, David B. (2005) *The Case for a New Class Map*. In: *American Journal of Sociology*, Nr. 1, 141–212.
- Weeden, Kim A. et al. (2007) *Social Class and Earnings Inequality*. In: *American Behavioral Scientist*, Nr. 5, 702–736.
- Whelan, Christopher et al. (2004) *Understanding the Mismatch between Income Poverty and Deprivation*. In: *European Sociological Review*, Nr. 4, 287–302.
- Zuberi, Dan (2006) *Differences That Matter: Social Policy and the Working Poor in the United States and Canada*. Ithaca.

Kontakt:

roland.verwiebe@univie.ac.at

nina.fritsch@univie.ac.at